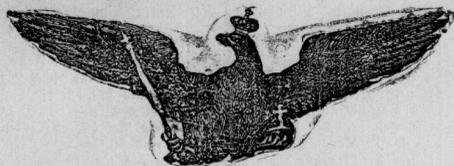


Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Vorträger 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,80 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr
geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends
von 6 1/2 bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Anfertigungsgebühr: Für die 6 gespaltene Korpus-
größe oder deren Raum 20 Pf., für Kleinere in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Redaktionen außerhalb des Inlandsteils
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inzerate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 46.

Sonabend, den 24. Februar 1912.

152. Jahrgang.

Unsicherheit wegen der neuen Heeresvorlage?

Der französische Botschafter zu Berlin, Cambon, der für seine Nation die Marokko-Affäre so ungemein vorteilhaft durchzuführen verstanden und sie zum Schluß noch mit dem Bonmot an Herrn v. Kiderlen befestigt hat: Seinem schrecklichen Freunde und lebenswürdigen Gegner — Herr Cambon ist dieser Tage beim Reichskanzler Herrn v. Bethmann-Hollweg gewesen.

Die Zeitungen haben die Sache sofort aufgegriffen und — auf den Wunsch geschlagen, indem sie behaupteten, die Unterredung der beiden Diplomaten habe sich um das Kongogebiet gedreht.

Flugs kommt die „Norddeutsche“ und verkündet, diese Behauptung der Zeitungen beruhe auf purer Erfindung.

Weshalb dieses energische Dementi? Zeitungen, die über tatsächliche Vorgänge nichts wissen können, bringen doch öfter einmal Kombinationen, weshalb nun gerade in diesem Falle das geharnischteste Dementi?

Vielleicht findet man den Schlüssel in der Mitteilung des Berliner Mitarbeiters des Pariser „Figaro“, der seinem Blatte telegraphiert, daß der Zweck dieses Besuches ein Gebanten-austausch über eine allgemeine europäische Detente gewesen sei. Diese Detente sei aber nur unter der Bedingung möglich, heißt es weiter, wenn man in Deutschland endlich einmal mit den Traditionen der Hofstaatspolitik breche, als deren letzter Vertreter der gegenwärtige Staatssekretär des Auswärtigen Herrn v. Kiderlen-Wächter zu betrachten sei und die in Neigung zu einem Präventivkrieg, in Provokation und bluff bestiehe. Da aber Frankreich nur an einen Defensivkrieg denken könne, so müßte Deutschland aufhören, weiter zu rüsten und es bürden nicht die angefündigten neuen Militär- und Flottenvorlagen dem Reichstag vorgelegt werden.

Die Meldung des Pariser Blattes ist recht auffallend, man könnte beinahe glauben, Cambon und Grey seien wieder einmal am Werte gewesen, gegen Deutschland zu intrigieren. Wir sind doch hoffentlich noch nicht so weit gekommen, daß die herrschenden Einwendungen erheben, wenn wir eine neue Militärvorlage machen wollen?

Die ganze Situation ist wieder einmal unsicher in ihrem Ausblick für die Zukunft. Was hatte der in voriger Nummer wieder gegebene Londoner Artikel des „Berlin. Lok.-Anz.“ über Haldane's Berliner Reise zu bedeuten? Eine Art Protokollbuch soll angelegt werden über etwaige Beziehungen zwischen England und Deutschland bestehende Differenzpunkte! Es steht gedruckt zu

lesen, schwarz auf weiß, ein Protokollbuch, das man aufschlägt wie ein Konversations-Lexikon.

Was würde Taplerand, was Napoleon III. was Bismarck, was Gortschakow zu einem solchen Protokollbuch sagen? Was sagt Mr. Grey dazu, dieser Britte, der Deutschland, wie er selbst sagt, nicht liebt? Lord Haldane hat mit ihm konferiert, nachdem er aus Berlin wieder in London angekommen war, vielleicht haben sie sich weniger angelegentlich über das Protokollbuch, wie es der „Lok.-Anz.“ schildert, unterhalten, als darüber, ob Deutschland demnächst eine neue Heeres- und Flottenvorlage heraus bringt oder nicht.

Lange kann die Ungewißheit darüber doch nicht mehr dauern, gepannt darf man sein, ob der „Figaro“ Recht behält und ob Frankreich und England wieder einmal zusammen gearbeitet haben. Ueberraschen würde die Kenntnisnahme davon weiter nicht!

In England kommt man inzwischen damit heraus, daß es für den Frieden gut sein würde, wenn Deutschland seine Flotten-Rüstungen einschränken würde. In einem längeren Artikel des „Daily Telegraph“ heißt es u. a.:

„Es eribrigt sich nur noch, die öffentliche Meinung in Deutschland davon zu überzeugen, daß das britische Entgegenkommen ernst gemeint ist. Der Golf zwischen der Regierung und einem großen Teil der deutschen Presse kann nicht mit einemmal überbrückt werden, aber man darf hoffen, daß mit Gebud von seiten der britischen Minister und Zurückhaltung der britischen Presse die Hindernisse auf dem Wege zu einer Entente entfernt werden können. Man trägt sich mit der festen Hoffnung, daß die öffentliche Meinung in Deutschland bald begreifen wird, daß das britische Volk den herrschenden Wunsch zu einer besseren Verständigung hegt, und daß man einsehen wird, daß kein haltbarer Grund für Reibungen vorhanden ist, sowie auch daß eine solche Verständigung nicht nur die Beschränkung der Flottenrüstungen, sondern auch engere kommerzielle Beziehungen fördern müßte.“

Das befragt: Steht, Ihr Deutschen, ein, was man Euch von England anzurecht, verständig Euch mit den Engländern und beschränkt Eure Rüstungen zu Wasser.

Ueber den „Genossen“ Scheidemann.

Daß der auf 4 Wochen zum zweiten Vizepräsidenten ausgetreten „Genosse“ Scheidemann für dieses Amt der denkbar ungeeignete Mann ist, zeigt deutlich sein politischer Werdegang, der treffend beleuchtet wird durch die zahlreichen ihm er-

teilten Ordnungsrufe und durch die schamlose Kritik, die er am zumrührenden Herrscherhause der Hohenzollern in der Reichstags-Sitzung vom 10. Dez. 1909 übte. Auch sonst ist seine politische Weltanschauung die aller wachsenden Sozialdemokrat von schlimmsten Radikalismus. Nur einige dieser Blüten, die sich beliebig vermehren lassen, mögen ein Bild des Mannes geben, der über unsere Volkserziehung wacht.

König Friedrich Wilhelm IV. wurde von Scheidemann in der Reichstags-Sitzung vom 5. Dez. 1908 mit dem Ehrentitel „Vorfertiger“ belegt, wofür er einen Ordnungsruf einstecken mußte.

Als höchstes schmeht Herrn Scheidemann im politischen Ringen natürlich die Fahne des unerbittlichen Klassenkampfes voran. Wie Bebel 1903 in Dresden, so hat Scheidemann verschiedentlich seine Todesfeindschaft gegen die bürgerliche Gesellschaft zum Ausdruck gebracht: „Keine Ruhe bis zum Tage der Abrechnung“, rief er in einer Verammlung im Volkshause zu Leipzig am 8. März 1910 aus („Leipziger Volkszeitung“ Nr. 55 vom 9. 3. 10). „Gerade ein Wahrsager, wie es in Mainz besteht, gibt vorzügliche Gelegenheit, den Klassenkampf zu führen, und das ist die Hauptaufgabe“, meinte er auf dem Jenaer Parteitag 1905 (Protokoll S. 220). „Die Sozialdemokratie müsse unentwegt auf dem alten Klassenkampfstandpunkt stehen bleiben, ein Entgegenkommen gegen die bürgerliche Gesellschaft könne nie zum Ziele führen und der Stimmzettel sei nicht das Mittel, die politische Macht zu erringen.“ (Parteitag der niederrheinischen Sozialdemokratie, Solingen 11. und 12. Okt. 1908 laut „Vorwärts“ Nr. 242 v. 15. Okt. 1908).

Au chScheidemann will, wie alle „Genossen“ das deutsche Vaterland macht- und wehrlos machen. Es sei erinnert an die Reichstags-Sitzung vom 30. März 1911, wo er die Expedition nach China einen „Sunnenzug“ nannte, an die Sitzung vom 5. Dez. 1908, in der er unsere Politik im fernen Osten als „eine Kette von Väterlichkeiten“ bezeichnete und von einer „Walderseeoperette“ um sprach.

Seine Sympathie für die Revolution hat er wiederholt bekundet. Die Umstürzler in Rußland sind nach seiner Ansicht „die tapferen Kämpfer der russischen Revolution“. (Sitzung des Reichstags am 20. März 1911.) Unter lebhaftem Beifall der sozialdemokratischen Partei gab er in gleicher Sitzung die schmachvolle Erklärung ab: Wir haben für Frankreich und für die große französische Revolution die denkbar weitgehendsten Sympathien.

Als Lohn für solche Leistungen hat man ihn jetzt für einen

Hoher Besuch und Kriegesnot in Merseburg.

Mit Bezug auf die kürzlich publizierte mit dem Topf bombardierende „Streitbare Merseburgerin“ aus dem 74-jährigen Kriege, die am Sittlich gegen die Preußen in Erscheinung tretend flint wie „eine Biemel“ ihren Verfolgern entkam, seien einige Reminiscenzen veranlaßt, für die Merseburg hohen Besuch aber auch anderlei schwere Noth brachten.

Allgemein bekannt ist es wohl, daß König Friedrich der Große nach der glorreichen Schlacht bei Rossbach, in der er am 5. November 1757 die Franzosen und die Reichsarmee besiegte, in Merseburg logierte. Daß König Friedrich II. aber auch bereits vor dieser Schlacht in Merseburg wohnte, wird nur Wenigen bekannt sein. In der Bibliothek der Merseburger Domshule ist ein vorzüglich handchriftlicher Bericht vorhanden von einem Augenzeugen jener Tage, den trefflichen Stifts-Consistorial-Archivar Christian Friedrich Cuno, der am 6. Juni 1777 im 61. Lebensjahre starb und als ehemaliger Domshülfe seine Manuskripte der Bibliothek des Dompropstammas vermacht. Es sei der doppelte Besuch König Friedrichs des Großen in Merseburg in dem gegenwärtigen Gedächtnisjahr seiner 200-jährigen Geburt in Erinnerung gebracht.

Außer dem Stifts-Consistorial-Archivar Cuno hat auch der damalige Rektor der Domshule Magister Balthasar Hoffmann Nachrichten hinterlassen. Die Aufzeichnung dieser beiden Zeitgenossen werden in sehr glücklicher Weise ergänzt durch den Chronisten Johann Gottfried Köppe, dem wir so viele Merseburger Reminiscenzen verdanken.

Es war damals eine höchst eigentümliche Situation und beinahe wäre die Schlacht in der Lage unmittelbar vor den Mauern von Merseburg geschlagen worden. Es sollte aber ganz anders kommen. Ueber die französische Armee sagt Köppe: „Sie gewährte einen der glänzendsten Anblicke, indem sie aus sehr schönen Keuten in prächtigen Uniformen bestand, vorzüglich die Husaren.“ Wir befinden uns in der galanten graciösen Potoszeit mit Zopf und Puder.

Die Franzosen hatten die Stiftsstadt Merseburg in für sie sehr günstiger Position besetzt. Kanonen waren aufgepflanzt auf dem hohen Saalauer auf der Dombhöhe in den dortigen Gärten der Domcurien von der hohen Curie an, besonders im Dompropsteigarten neben dem Kreuzgang, im Schloßgarten, bei der Wasserfontäne und weiterhin durch die ganze Altemburg, so daß sie den Saaleübergang beherrschten, und auch an der Neumarktsbrücke, damals die „Nachbrücke“ genannt, fanden Kanonen. Die Franzosen konnten also einem Veruche der Preußen die Saale zu überschreiten sehr kräftigen Widerstand leisten und hätten bei einer Schlacht im Auengelande unter dem sicheren Schutz ihrer Kanonen von der Merseburger Dombhöhe zu kämpfen gehabt.

König Friedrich der Große rückte von Leipzig her vor und zog am 30. Oktober 1757, also 6 Tage vor der Schlacht bei Rossbach, mit seinem Heere bei dem zum Hofstift Merseburg gehörigen Dorfe Queßitz vorüber nach Lützen zu. Am 31. Oktober 1757 lag man in Merseburg die preussische Armee von Lützen her kommen. Die Preußen stellten sich in Schlachtlage auf und versuchten den Saaleübergang zu erzwängen unter Hilfe von Geschützfeuer, das aus dem Dompropsteigarten beamtortet wurde. Als die Preußen von der „hohen Brücke“ her vorrückend sich dem Hospitale näherten, zündeten die Franzosen die Neumarktsbrücke plötzlich an, die bis zum andern Morgen brannte. Die Preußen mußten den Verluß aufgeben und zogen sich auf die Dörfer zurück. Ein Teil blieb auf dem Neumarkt, während die Franzosen von der Höhe her Feuer gaben, wenn sich Preußen sehen ließen, doch wurde keiner getroffen.

König Friedrich der Große hatte in dem Stift Merseburgigen Dorfe Schladebach gestanden, war aber nun bereits in Merseburg selbst angelangt. Am Dienstag den 1. Nov. 1757 erfährt man, daß der König von Preußen in dem „Fajanen-Hause“ d. h. das heutige Forsthaus „Fajanterie“ bei der „hohen

Brücke“ übernachtet habe. Das ist der erste Besuch des Königs in Merseburg, der nur Wenigen bekannt sein wird. Der Prinz Moriz logierte auf der Neumärktischen Pfarre und die Armee pernocierte auf den benachbarten Dörfern, auf dem Neumarkt lagen preussische Husaren.

Uebrigens hatten die Franzosen auch die Weissenfeller Brücke abgebrannt, damit auch hier der Saaleübergang verhindert sei für die Preußen. Wie wichtig aber damals der Merseburger Bierhandel gewesen ist, geht aus einer Notiz bei Köppe hervor, indem er schreibt: „Das Bier, welches damals alle noch in ganzen Rufen nach Leipzig verfahren wurde, zog man hinten beim Rischgarten mit Seilen durch die Saale.“ Trotz Krieg und Kriegesnot wollte man also in Leipzig das beliebte Merseburger Bier nicht entbehren!

Während König Friedrich am überferten Ende der Vorstadt Neumarkt im „Fajanen-Hause“ wohnte, traf auch in der Stadt Merseburg selbst hoher Besuch ein. Am 1. November 1757 mittags kam der französische Oberbefehlshaber Prinz von Soubise mit Gefolge von Weissenfels nach Merseburg und ließ noch mehr Truppen einrücken.

Mittwoch, den 2. November 1757 zogen aber plötzlich die Franzosen „mit völliger Feld-Musik“ zum Gottardsthor hinaus nach Mücheln und Rossbach. In Mücheln war nun das Hauptquartier des Prinzen von Soubise. Kaum merkten die Preußen das schier Un glaubliche, daß die Franzosen Merseburg verlassen hatten, so kamen sie auf Rähnen über die Saale. Aus dem „Brauhoof“ holten ihre Zimmerleute Baumstämme und stellten diese von Pfeiler zu Pfeiler legend in aller Eile die Neumarktsbrücke wieder her.

Nach an demselben Tage zog ein Regiment Dessauer durch die Stadt Merseburg zum Gottardsthor hinaus auf die herumliegenden Dörfer. Am nächsten Tage Donnerstag den 3. November 1757 kam des Prinz Morizens ganze Armee nach, ohngefähr 10 000 Mann, die auf die Dörfer zogen. Nach

Monat auf den Präsidentenstuhl gesetzt, um — was der Sache einen ganz besondern Reiz verleiht — neben dem Erwählten des Freifreim, Herrn Kämpf, die Würde des Hauses zu wahren...

Das alles war an dem 9. Februar des Jahres 1912 vergessen und als erste und höchst wichtige Amtshandlung überlagert Genosse Scheidemann mit freundschaftlichem Hände...

* Vom Broden. 21. Febr. Heute früh hatten wir eine prachtvolle Winterlandschaft bei 2,0 Grad Kälte, dabei Südwestwind, Stärke 8, und Schneefall. In der letzten Nacht hatten wir 3,0 Grad Kälte und der neugebildete Kaufpreisanstieg...

Reichstag.

* Berlin, 22. Febr.

Im Reichstag wurde heute die Besprechung der Interpellationen betreffend Folleleichterungen bei der Einfuhr von Kartoffeln, Mais und Futtergerste fortgesetzt.

Die einzelnen Redner verließen, nachdem der erste Redner, Abg. Antrich (Soz.) damit den Anfang gemacht hatte, ganz und gar den Boden der Interpellationen und folgten dem ersten Redner mit einer ins Einzelne gehenden Erörterung der Schutzpolitik...

Mit großem Geschick und Erfolg trat ihm Abg. Giesberts (Zr.) entgegen, der in diesem Falle den sonst bei ihm merkbaren inneren Zwiespalt zwischen dem Zentrumsmann und dem Vertreter einer großindustriellen Arbeiterschaft bereits überwinden hatte...

In die Debatte griff der Staatssekretär des Reichsfinanzamts Bermuth mit der Mitteilung ein, daß der Bundesrat den an-

geknüpfenden Beschluß über die Suspendierung des Saisonzollens auf vorjährige Kartoffeln gefaßt hat. Im übrigen bewies der Reichsfinanzsekretär durch seine Ausführungen über den Gegenstand der Interpellationen, daß er sich mit dem Staatssekretär des Reichsfinanzamts des Innern in der Beurteilung der zur Debatte stehenden Zollfragen in voller Uebereinstimmung befindet.

Abgeordnetenhaus.

* Berlin, 22. Febr.

Der zweite Tag der Beratung des Justizetats im preussischen Abgeordnetenhaus wurde heute durch eine fast endlose Rede des Sozialdemokraten Dr. Liebknecht eingeleitet. Etwa 2 1/2 Stunden brauchte der sozialdemokratische Redner, ehe er mit all seinen Vorwürfen, Ausstellungen und Winkeln zu Ende kam. Er bezeichnete die Justizbehörde als eine Behörde des preussischen Klassenstaats. Die Rechtsprechung des Kammergerichts sei geradezu miserabel. Recht und Gerechtigkeit mißken...

Nach dem Minister kam der Zentrumsgesandte Dr. Bell zum Wort, der seiner Vermüdung darüber Ausdruck gab, daß spaltenlange Artikel in Berliner Blättern über die Vernehmungen des Mörders Trentler erschienen seien. Wo bleibe das Berufsgeheimnis der die Vernehmung leitenden Kommissare? Und schon lese man in den Zeitungen, daß sich um die Verleumdung Trentlers bereits mehrere Berliner Anwälte bemühen. Sollte das der Wahrheit entsprechen, so müsse die Anwaltskammer in Berlin mit eisernem Beizeh ihren Stand von derartigen Elementen fähren.

Der national-liberale Redner Meyer-Diepholz hat, den Anwesenden die Zeit, die sie zu ihrer Ausbildung im wirtschaftlichen Betriebe zubringen, auf das Dienstalter anzurechnen, was Minister Dr. Beeler zugabte.

Ein Schlußantrag beendete dann die allgemeine Aussprache. Beim Kapitel „Justizprüfungscommission“ hielt der Zentrumsgesandte Trimbom eine längere, häufig auf dem Beispiel unterbrochene Rede, die sachlich darauf hinauslief, daß die jungen Juristen schon auf der Univerfität, soweit das angängig ist, in die Praxis eingeführt werden, und daß man sie einem Zwischengexamen unterwerfe, wie es ja auch schon die Mediziner hätten. Der Justizminister erwiderte, daß er sich von einem solchen Zwischengexamen nichts besonderes versprechen könne. Dann vertagte das Haus die Weiterberatung auf Freitag.

Deutsches Reich.

* Berlin, 22. Febr. (Sofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser begab sich heute abend mittelft Autos nach Potsdam und wohnte dort im Offizier-Kasino des Garde-Husaren-Regiments der Feier des Stiftungsfestes bei. Der Kaiser verblieb bis nach Mitternacht.

könig Friedrichs und Anstift. Der Englische Gesandte, Lordgirtle bey der Frau Commission-Rätin und Amtmann Gottart, welches das Rathaus zu oberst an der Stadtkirche ist, und der General-Feld-Marschall von Reith bei der Frau Rektor Wlfin neben dem gewesenen Burdeshofadligen, alwo man auf Stufen zu beiden Seiten auf und abgehen kann.

Mittwoch den 9. November 1757 „am der König von Preußen auf einem weißen Schimmel mit einigen Offizieren auf das Schloß geritten, die daselbst eroberten Stücken und gefangenen Franzosen zu befehen, woran eine Anstift auf dem Schloßhofe erinnert. „Alhier verweilte er sich auf eine Stunde, nach welcher er sich wieder zurückbegab. Er speiste alhier zu Mittag. Gegen Abend fuhr der König auf einem mit 8 Pferden bespannten Wagen nach Leipzig.“ Am Nachmittag kamen auch der Prinz Moritz von Dessau und der Generalfeldmarschall von Reith in Merseburg an. Prinz Moritz logierte beim Geheimen-Rath von Ende neben der Stiftsuperintendentur, die damals zwar an derselben Stelle lag aber anders ausah als heute, da hier 1902 ein Neubau entstand, des Prinzen Moritz Quartier aber steht noch heute.

Am 6. Novemb. 1757 starb in Merseburg der in der Schlacht bei Rosbach schwer verwundete französische General Francisus von Broglie, Graf von Revel, ein Bruder des Herzogs von Broglie. Er ruht auf dem Stadigottesader neben dem Bahnenbau an der Ostmauer. Seine Gruft und ein Rest seines Grabdenkmals mit Anstift ist noch heute vorhanden. In der Gruft ruhen noch einige andere höhere Offiziere. Im Lebrigen wurden die ihren Wunden erlegenen Franzosen auf dem Sirtig-Gottesader begraben.

Hohen Besuch hat es also Anno 1757 in der Stiftsstadt Merseburg in reicher Fülle gegeben: König Friedrich der Große, sein Bruder Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Moritz von Dessau, Prinz von Soubise, der Englische Gesandte, Generalfeldmarschall von Reith und so viele andere höhere Offiziere von der preussischen und französischen Armee. Ein Dutzend und Gassen war des Fahrens und Reitens kein Ende. Bewegtes Leben war damals in Merseburg. Auf allen Straßen sondern war der Dompfah mit Tage und bei Nacht voller Wagen und Pferde. Alles wimmelte von Soldaten erst von Franzosen, dann von Preußen.

Hober Besuch war in reicher Fülle da, aber es hat auch in reicher Fülle gefollet, es war ein theurer Besuch. Eine Contribution von 70 000 Thalern mußte das Hochstift Merseburg an Preußen zahlen. Dazu kam die schwer brückende Einquartierungslast von Franzosen und Preußen und all die Kriegsschäden, Roth und Drangal. Schon das Jahr zuvor, im ersten Jahre des 7jährigen Krieges 1756, waren die Preußen von Halle her

* Münschen, 22. Febr. Dem Ministerpräsidenten Freiherrn v. Hertling ist gestern nachstehendes Schreiben aus der Geheimkanzlei des Prinzregenten zugegangen: „In allerhöchstem Auftrage habe ich die Ehre, Ew. Erzellen mitzuteilen, daß der Prinzregent Ew. Erzellen den Verdienften von dem heiligen Michael erster Klasse verliehen hat. E. Königliche Hoheit wollen mit dieser Ordensverleihung allerhöchst ihr Vertrauen zu Ew. Erzellen und insbesondere den Dank dafür zum Ausdruck bringen, daß Ew. Erzellen die Mühe des neuen Amtes übernommen haben.“

Provinz und Umgegend.

* Halle, 22. Febr. Dem Kommandeur der 8. Kavalleriebrigade, Generalmajor Robert Voel in Halle ist der nachgesuchte Abschied mit dem Charakter als Generalleutnant bewilligt worden. Erzellen Voel war früher Kommandeur des Dragonerregiments Nr. 6 in Mainz.

* Bernburg, 22. Febr. In der Siederslebenischen Eigengasse heri wurde der Arbeiter Bischof so schwer verbrannt, daß er nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

* Güsten, 22. Febr. Gestern nachmittag hat sich der hiesige Stadtkämmerer erschossen. Es war für gestern eine Revision der Stadtkasse angefeht, es war verlaute, daß zwei größere Steuerbeträge nicht gebucht worden seien. Die sofort vorgenommene Revision ergab aber, daß die Kasse in Ordnung war.

* Halberstadt, 21. Febr. Generalmajor v. Pannewitz, Kommandeur der 14. Infanteriebrigade, ist mit der Führung der 4. Division in Bromberg beauftragt worden.

* Rudolfslab, 22. Febr. Die Auspierung in der Porzellan-Industrie beginnt am Sonnabend. In Frage kommen nach oberflächlicher Schätzung etwa 20 000 Arbeiter. Am 4. März wird die Auspierung jedoch aufgehoben unter folgenden Bedingungen: Die Arbeit können aufnehmen alle nicht im Porzellanarbeiterverband organisierten Arbeiter; sie erhalten auch den Lohn für die dann vergangene Woche nachträglich gezahlt. Alle im Berliner Verband organisierten Arbeiter bleiben weiter für unbestimmte Zeit ausgespart, so lange, bis eine Einigung zwischen den beiderseitigen Verbänden erzielt ist.

Koltes.

* Merseburg, 23. Febr.

* Im Herzen Afrens. Die Erinnerung an den prächtigen, unvergeßlichen Lichtüber-Vortrag des Herrn Dr. Berger über seine Reise in das Innere Zentral-Afrens tauchte gestern abend wieder auf, als es der Einwohnerhaft Merseburgs vergnügt war, ein reiches Kapitel über die jüngste Reise Sven Hedins in das Innere Afrens, speziell Tibets, durch Herrn Privat-Dozent Jens Lüben aus Berlin zu hören. Der Besuch war recht gut, trotzdem hätte er noch besser sein können, denn des Interessanten und Belehrenden wurde in Wort und Bild eine Fülle geboten. Sven Hedin hat die Bilder selbst aufgenommen, sie machen zusammen nicht weniger als 420 Meter in der Länge aus, man weiß kaum, wo man mit dem kurzen Exzerpt über den Vortrag beginnen soll. Namens des Gembes- und des kaufmännischen Vereins begrüßte Herr Stadtoverordneter Riegow die Anwesenden und erteilte gleichem dem Herrn Vortragenden das Wort, der einleitend darauf hinwies, daß neben den Engländern und Russen in Afren neardings auch sich die Afriaten selbst zur Geltung brächten und daß wohl schließlich über die Frage der Herrschaft die Waffen entscheiden würden. Sven Hedin sei von vermögenden Landsleuten, vom Könige

mittags rückte Infanterie ein, die Stadt zu besetzen. Am Abend sah man über Gausa und Frankleben viele Wack-Feuer.

Freitag den 4. November 1757 hörte man Geschützdonner vom preussischen Lager her. Abends um 7 Uhr sah man plötzlich eilige Stunden lang ein starkes Feuer und erfuhr andern Tages, daß es in dem französischen Lager gewesen war, weil man solches illuminiert gehabt habe des Danphin eingefallenen Geburtstages wegen.

Sonabend den 5. Nov. 1757 war die denkwürdige Schlacht bei Rosbach. Aus einer am Vormittag beginnenden starken Canonade entwickelte sich Nachmittags nach 2 Uhr mit einem Male die Schlacht, in welcher die 36 000 Mann starke französische und Reichsarmee von der kaum 12 000 Mann starken preussischen Armee unter dem Befehl König Friedrich des Großen gänzlich geschlagen und zertrütert wurde. Am Abend vernahm man in Merseburg, daß der König von Preußen gesiegt habe. Schon trafen auch in Merseburg Vermundete ein unter ihnen der Prinz Heinrich von Preußen, des Königs Bruder, mit einer Blessur am rechten Arm. Prinz Heinrich wurde mit vielen stark bleiesserten französischen Offizieren in das ledig stehende Burdeshofische Haus in der grünen Gasse gebracht, wo jetzt der Neubau der Freimaurerloge steht.

Sonntag den 6. und Montag den 7. November. 1757 trafen die Gefangenen und Verwundeten in Menge ein. Am 6. November wurden die gefangenen Franzosen „nach geendiger nachmittäglicher Stadtkirche“ dort untergebracht. Am 7. November kamen etliche 1000 gefangene Franzosen auf das Schloß und in den Sloggartenjalon. Die Verwundeten wurden in Bürgerhäusern und gleichfalls im Schloß und Schloßgartenjalon und im Dornwachshaus einquartiert. Wo aber keine Kranken lagen da waren gesunde Preußen, so daß fast kein Haus von Einquartierung frei blieb weder in der Stadt noch auf dem Dom noch in den Vorstädten. Am 8. November brachte man die in der Stadtkirche einquartierten gefangenen Franzosen auf das Schloß, in die ehemalige Hoffküche, linker Hand auf der Erde, wo man in dem Durchgange in den Zwinger kommen kann.“ Sogleich mußten die Stadt-Armen die Stadtkirche reinigen, „die so mitgenommen war, daß es nicht zu bejahren ist.“

Dienstag den 8. November 1757 kam König Friedrich der Große nach Merseburg und nahm sein Logis bei dem Commissions-Sekretär Herzog am Entenplan. Dieses Haus hieß damals das Kinklebenische nach dem 18. Oktober 1740 geforderten Merseburger Stadthandvis Licentiat Johann Georg Kinkleben dessen Todter Maria Erdmuth die Ehefrau des Commissions-Sekretärs August Rudolf Herzog war, bei dem König Friedrich wohnte. Es ist das spätere Karl Kieselbachische Haus am Entenplan Nr. 9, wo jetzt ein Neubau steht mit einer Büste

in Merseburg eingefallen, doch ging es damals ziemlich harmlos zu.

Den Gipfel der Leiden brachte in diesem Kriege das Jahr 1760 mit Einfällen und Brandfchakungen. Im Februar 1760 wurde von Preußen dem Hochstift Merseburg eine Contribution von fast 150 000 Thalern auferlegt nebst einer großen Fouage-Lieferung; auch mußten eine Menge Artilleriegeschosse gestellt und Ochsen zum Schlachten geschafft werden. Am 11. Decbr. 1760 wurde der Stiftsstadt Merseburg allein eine Brandfchakung von 80 000 Thalern angetündigt, wobei alle Stände ohne Ausnahme zur Mitleidenschaft gezogen wurden. Auch das Jahr 1762 brachte noch reichlich Drangal, indem bald die Preußen bald die Oesterreicher in Merseburg waren.

„Der König und die Kaiserin, des langen Haders müde, erweichten ihren harten Sinn und machten endlich Friede“. Am 15. Februar 1763 wurde der Frieden zu Hubertusburg geschlossen. Unter allgemeinem Jubel wurde das Friedensfest am 21. März 1763 gefeiert. Die Merseburger Bürger hatten gegen 400 Thaler gelammelt und dafür ein rothsamenes Ranzel- und Altartuch mit goldenen Tressen besetzt der Stadtkirche geschenkt. Am Neumärktischen Rathhause „Zum Stod“, d. h. der jetzige Gasthof „Stadt Leipzig“ auf dem Neumarkte, hatte man ein Transparent-Gemälde angebracht einen Bauern, einen Soldaten und einen Kriegs-Commissarius darstellend mit der Anstift: „Wir haben gelitten!“ „Wir haben gestritten!“ „Wir haben geschritten!“ Der Rector der Domschule Magister Balthazar Hoffmann sagt: „Dieser Tag durfte kein Schutz gesehen, welches unter hoher Strafe verboten war. Den folgenden Tag aber hörte man haufenweise schüssen.“ Die Domschüler werden reichlich mit geschossen haben!

Wenn wir an dem stattlichen Neubau am Entenplan Nr. 9 vorübergehen, so grüßt von der Höhe herab Friedrichs des Großen Bild und erinnert an den hohen Besuch, den das ehemals bis 1889 hier stehende Haus an jenen Tagen nach der Schlacht bei Rosbach am 8. und 9. Novbr. 1757 hatte. An dem anderen Merseburger Quartier-Hause des großen Königs aus jenen Tagen ist kein Erinnerungs-Zeichen und es ist wohl auch den meisten Merseburgern bisher nicht bekannt, daß in diesem einfachen Hause der hohe Königliche Gast gewohnt hat. Wenn Du nun aber, lieber Leser, an dem Fortihaus „Chaufferie“ bei der „hohen Brücke“ an der Wallendorfer Gasse vorübergehst, so denkst, daß in diesem Hause am 1. Novbr. 1757, also 4 Tage vor der Schlacht bei Rosbach, König Friedrich der Große übernachtet hat. Die „Chaufferie“-Bewohner haben also einen hohen Hausgenossen.

Schwidert.

von Schweden und auch vom Jaren für die letzte Reise mit Geldmitteln unterliegt worden; letzterer habe ihm zudem noch vier Kojaten mitgegeben. Sven hebun verpackte bekannte Wege, sondern suchte immer neue. Der Herr Vortragende teilte die letzte Schwedische Reise in drei Teile ein: Chinesisch, Turkestan, den Fluss Tarim auf selbst gebauenen Booten abwärts dann die Fahrt durch die Wüste, zum Loop-See, zuletzt die Fahrt über die Gebirgskette, Richtung Norden nach Süden, durch Tibet nach Lassa, das hebdun nicht erreicht, weil ihn die Eingeborenen nötigen, unzutunehen. Ueberwältigend wirkte der Zug durch die Wüste, in der man beim Nachgraben nach einem im Wüstenlande verloren gegangenen Viehe auf eine zweitausend Jahre alte im Wüstenlande vergrabene Stadt stieß. Das Plateau von Tibet liegt fünftausend Meter hoch. Durch all die wilden, zerklüfteten Gebirgsgehenden ohne Weg und Steg ist hebdun gezogen. — Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Gefühlsgüter. Wie aus dem Informativteil ersichtlich, findet übermorgen, Sonntag, nachmittags um 3 1/2 Uhr im Saale des Stadtschloßes eine Verammlung der Gefühlsgüter von Merseburg und Umgegend statt, wozu alle Interessenten eingeladen werden. Der Besuch dieser Verammlung dürfte aus dem Grunde zu empfehlen sein, weil Lehrer Krahmer-Kleinagana über Hebung und Nutzen der Gefühlsgüter spricht wird. Daß besonders zur Hebung der Güternähe noch viel getan werden muß, ist daraus ersichtlich, daß Deutschland seinen Bedarf an Eiern sowie auch an Schlachtgeflügel nicht produzieren kann. Unendliche Summen wandern jährlich ins Ausland, und jede Hausfrau weiß, daß hiesige frische Eier stets den ausländischen Käsemeiern vorzuziehen sind, zumal sich selbige verhältnismäßig auch noch billiger stellen als letztere. Bei der Güternäherung werden meist Mißgriffe getan, wodurch die Legetätigkeit derselben beeinträchtigt wird. Man kommt dann oft zu dem Urteile, die Güternäherung ist nicht rentabel. Dem dürfte jedoch entgegen zu halten sein, daß ein Huhn bei guter Pflege und rationeller Fütterung einen jährlichen Reingewinn von mindestens 3—4 M. liefern dürfte. Da die Gefühlsgüter fast in den meisten Fällen in den Händen der Hausfrauen liegt, dürfte auch diesem der Besuch der Verammlung zu empfehlen sein.

Die „Wahrheitsliebe“ der fortschrittlichen Volkspartei — ein Mahnmal an alle bürgerlichen Reichstagswähler!
Im verflochtenen Wahlkreis haben die Agitatoren der fortschrittlichen Volkspartei sehr oft das Versprechen abgegeben, daß sie nicht mit der Sozialdemokratie gehen, sondern stets gegen dieselbe kämpfen würden. Ich habe dieses Versprechen von einem „Fortschrittler“, einem halleischen Rechtsanwalt, in einer liberalen Verammlung zu Gr.-Börschen selbst gehört und diesen Herrn hierüber meine Freude und Anerkennung ausgesprochen, vorausgesetzt, daß Führer und Partei diesem Grundgesetz treu bleiben. Auch hat mir der mit Hilfe der konservativen Stimmen im Wahlkreise Merseburg-Querfurt in den Reichstag gewählte Gutsbesitzer W. Koch-Unterfarnstedt schriftlich erklärt, daß er durch liberale Gehegung den Sozialdemokraten den Wind aus den Segeln nehmen wolle. Wieviel die Führer der Partei ihre Versprechungen gehalten haben, werde ich in Folgenden schildern:

Bei der Hauptwahl 1912 sind bekanntlich 66 Sozialdemokraten in den Reichstag gewählt worden; um nun ein weiteres Anwachsen sozialdemokratischer Mandate zu verhindern, waren von den verbündeten Regierungen die Vorstände sämtlicher bürgerlicher Parteien zu einer Verpöschung geladen worden, um bei den Stichwahlen den Kampf gemeinsam gegen die Sozialdemokratie aufzunehmen. Der Führer der fortschrittlichen Volkspartei, Dr. Wiemer, hat es aber nicht für nötig gehalten, den Verhandlungen beizuwohnen, vielmehr ist von dem Vorstände der fortschrittlichen Volkspartei für die ganze Deutsche Reich zur Stichwahl die Parole ausgegeben: Keine Stimme für einen rechtsstehenden Kandidaten! Es sind hiermit die Wähler indirekt aufgefordert worden, für einen Sozialdemokraten zu stimmen. Dies war der erste Wortbruch. Infolge jener Parole ist in den einzelnen Wahlkreisen unter den Parteien eine Einigung nicht zustande gekommen; wir haben somit zum großen Teil den Führern der fortschrittlichen Volkspartei es zu „verdanken“, daß bei der Stichwahl die Sozialdemokratie im Reichstage auf die Zahl 110 angewachsen ist.

In unserem Wahlkreise Merseburg-Querfurt haben die Konservativen das Bateriaud über die Partei gestellt, indem sie bei der Stichwahl dem liberalen Kandidaten Koch-Unterfarnstedt gegen den Sozialdemokraten O. Rößler zum Siege verholfen haben. Im Wahlkreise Bitterfeld-Deitzsch dagegen hat

der größte Teil der liberalen Wähler in der Stichwahl einem Sozialdemokraten die Stimme gegeben und somit letzterem zum Siege verholfen. Das war der zweite Wortbruch.

Den größten Wortbruch aber haben sich kurz nach dem Zusammenretren des neuen Reichstages die liberalen Abgeordneten zu schulden kommen lassen. Acht Tage vergingen, ehe die Wahl eines vollständig besetzten Präsidiums zustande kam. Von dem einst von v. Bennigsen und Richter geführten liberalen Fraktionen hat sich meitans die Mehrzahl der Mitglieder bereit finden lassen, den Abgeordneten Bebel für das oberste Amt zu wählen, das der deutsche Reichstag zu vergeben hat. Diefelben liberalen Abgeordneten und noch einige mehr haben dann den Ausschlag dahin gegeben, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann, der sich vor wenigen Jahren von der Rednertribüne des Reichstages aus in der schärfsten Tonart gegen das Kaiserhaus vergangen hat, zum ersten Vizepräsidenten des deutschen Reichstages gewählt wurde. Das ist doch eine Schmach, wie sie unser deutsches Vaterland noch nicht erlebt hat. Und alles das ist der „Erfolg“ der Verhegung, in der die Agitation und die Presse des Liberalismus im letzten Wahlkampf ganz Besonderes geleistet haben.

Wögen hieraus die bürgerlichen Wähler sehen, wie sich der Liberalismus gewandelt hat, wie er immer weiter nach links gegliitten ist; denn 1907, als die Sozialdemokratie die Hälfte ihrer Mandate verlor, hat er gejubelt, und 1912 angeführt der 110 roten „Genossen“ jubelt er auch. Da muß sich doch der bürgerliche Wähler fragen, kann man zu einer solchen Partei noch Vertrauen haben oder nicht? Die nächsten Reichstagswahlen werden hoffentlich die richtige Antwort darauf geben. Coja bei Bützen, 18. Februar 1912. — W. Warigensfeld, Landwirt.

Von der „Jungfrau.“

Anlässlich des Durchschlags des „Jungfrau“-Tunnels wird den „München. Neuest.“ geschrieben:
Als von Interlaken aus Anfang der neunziger Jahre die Bahnen nach Grindelwald und Lauterbrunnen hinauf entstanden, die die Besuher der Schweiz bis zu den Füssen der Bergriesen des Berner Oberlandes, bis zur Sohle der Jungfrau führten, da tauchten bald Projekte einer Bergbahn nach dem Gipfel der Jungfrau auf. Das Publikum verhielt sich diesen „Aprilscherzen“ und „Ausgeburteten einer Journalistenphantasie“ gegenüber skeptisch, und auch Guyer-Zellers Projekt wurde erst ernsthaft genommen, als der emsig fortschreitende Bau, mit dem 1894 begonnen wurde, bewies, daß nicht Phantasterei, sondern Wille und Wollen regierten. Von der Endstation der Wengernalp, von der Kleinen Scheidegg (2064 Meter) aus ließ Guyer-Zeller die Bahn beginnen, die ihren Weg nicht feil auf zum Gipfel nahm, sondern die den Höhenunterschied von etwa 2100 Meter auf Umwegen zu bewältigen suchte. Daß dieser „gekünstelte Umweg“ der beste und richtigste war, hat die Ausführung bewiesen; er verbindet, schreibt Konrad Falke in seinem Buch „Im Banne der Jungfrau“, „ästhetische und praktische Vorzüge in einer Weise miteinander, wie sie glücklicher nicht gedacht werden könnte.“ Jede Station eröffnet ein neues Landschaftsbild mit neuen, immer großartigeren Schönheiten, und gleichzeitig konnte die Bahn etappenweise dem Betrieb übergeben werden und vermochte so schon während des Baues zahlreiche Gäste anzuloden; dadurch aber wurde eine baldige Verjüngung des Kapitals ermöglicht und das Unternehmern auch geschäftlich auf eine günstige Grundlage gestellt. Die ursprünglich maßgebende Idee, die Bahn innerhalb 7 Jahren bis zum Gipfel fertig zu stellen, mußte wegen der hohen Kosten fallen gelassen werden.

Unter dem Interesse der ganzen Welt erfolgte am 19. September 1898 die feierliche Gröpfung der ersten Etappe. Emig wurde weiter gearbeitet und der große Tunnel in Angriff genommen, an dem bis heute mehr als 12 Jahre lang, Sommer und Winter, Tag und Nacht, rastlos gebohrt und geprenzt wurde. Am 2. August fand die Gröpfung der provisorischen Station Hofstod statt, ungefähr 4 Jahre später die der Station Eigerwand (2868 Meter) und am 30. Juni 1907 die der bisherigen Endstation Eismeer (3161 Meter); man war damals bis zu Km. 5,7 der gesamten Bahnlinie vorgedrungen, darunter etwa 3,7 Km. Tunnelpartie.

Seitdem hatte man das letzte Stück des Tunnels in Angriff genommen, das in etwa 3 Km. langem Weg zur Station Jungfrauoch führt. Die letzten 500 Meter der Strecke boten ganz besondere Schwierigkeiten, galt es doch eine Steigung von etwa 25 % herauszuprenzen und den Schutz auf weitem Rückweg ins Freie zu führen. Im Sommer des letzten Jahres wurde ein Seitenstollen nach der Südwestwand des Mönch ausge-

sprenzt, der seitler als Materialstollen dient und der besonders die Ventilation im Tunnel ganz wesentlich verbessert hat.

Dieser jüngste Seitenstollen am Mönch gewährt eine wunderbare Aussicht und gibt im Anblick des in greifbarer Nähe liegenden Jungfrauochs eine Vorahnung dessen, was auf der Station dort oben in noch weit großartigerem Maßstab zu erwarten ist. Direkt im Vordergrund drohen die ungeheuren, blendendweißen, überhängenden Schneemassen der außerordentlich steilen Jungfrauochwand, in deren Schteiliefen die Station ausgeprenzt werden wird. Dahinter zeigt sich in unvergleichlicher Schönheit die Jungfrau selbst, vor sich gleichsam als Trabanten den schneeweißen Zuderhut des Silberhorns und das Eisgerüst des Schneehorns, daneben die wilde, eisumhangene Wand des Mönch. Nach Norden weitet sich der Sportplatz und aus der unermeßlichen Ferne des nordwärtsgerichteten Tieflandes wandert der Blick hinüber zu den grünen Vorbergen, aus deren Mitte besonders die liebliche Wengernalp und Interlaken mit dem Thunersee aufleuchten. Der erste Schritt aus der Station Jungfrauoch wird auf das Stationsplateau führen, um von dort aus das Auge die herrlichste, eingebettet zwischen die wuchtigen Flanken der beiden Viertausender, schauen zu lassen.

Leicht gelangt der Besuher zum Jungfrauoch und wen es auch im Sommer nach einer Spärrate oder einer Schlittenfahrt gelüftet, der findet auf dem Jungfrauoch die schönste Gelegenheit dazu. Aller Voraussicht nach wird sich von der Station Jungfrauoch aus über den Westgletscher, die Concordiahütte und den Marjetsee im Sommer ein starker Verkehr nach dem Rhonetal abwickeln und auf diese Weise dürfte eine neue Touristenstraße entstehen, die die kürzeste Verbindung zwischen dem Rhonetal und dem Berner Oberland darstellten wird. Von ganz besonderem Wert aber wird die Jungfrauochstation für den Hochtouristen sein, der von hier aus eine Umzunge der lohnendsten Hochtouristen ausführen kann, darunter die Besteigung der Jungfrau (4166 Meter) in etwa drei Stunden.

Gerichtszeitung.

* München, 21. Febr. Der Obersteuerrat s. D. Ludw. Strich, der gemeinsam mit dem Agenten John Inzerate erlich, in denen Darlehensgebern von einem „hohen Staatsbeamten“ eine Reihe von Personen zur Verfügung zu Darlehen veranlaßt, ohne ihnen eine Stellung zu verschaffen, wurde, wie feinerzeit mitgeteilt, wegen Betruges bezw. Betrugsvorwurfs zum Kriegsgericht der 1. Division in München zu 5 Monaten Gefängnis und Entfernung aus dem Heere verurteilt. Das Reichsmilitärgericht in Berlin hat der Revision stattgegeben. Die Angelegenheit wird infolge dessen nochmals in München zur Verhandlung kommen.

* Dresden, 20. Febr. Das hiesige Landgericht verurteilte auf die Klage des Magdeburger Vantorens die Stadt Stollberg für den Schaden, den er durch die Fällungen und Unterfällungen des Bürgermeisters Vogel ritten hat, zur Erstattung des Schadens in Höhe von 128 000 M. Ein zweiter Prozeß ist von der preußischen Zentralgenossenschaft Berlin gegen die Stadt Stollberg angedroht worden. Die Schlichtung des Streitgegenstandes des Bürgermeisters einen Schaden von 90 000 M. erlitten.

Bemerktes.

* Düsseldorf, 22. Febr. Der General-Direktor der fürstlich v. Hochfeldischen Besitzungen, v. Root, hat 2 Millionen verermt und ist mit einer Dame geflohen. Seine Gattin befindet sich in einer heillosen Fahrt v. Hagenfeld, Gestand in Kairo, ist nach Europa abgereist.

* Dresden, 22. Febr. Die Verhaftung eines Landgerichtsrates erregt ungetheures Aufsehen. Der Betroffene Beamte, Dr. Snel, war früher an der deutschen Botschaft in Washington und seit längerer Zeit am Reichsgericht. Er war ungetheertes und beständiger Verkehr in der Bekanntschaft in Schulden geraten. Snel suchte sich nun durch Aufnahme von Darlehen über Wasser zu halten und wurde in einen Prozeß gegen verschiedene Verleiher wegen Wuders verwickelt. Wie seine Gläubiger behaupten, soll Dr. Snel, als er die Darlehen aufnahm, vollständig unwahre Angaben gemacht haben. Er wurde jetzt unter dem Verdachte von Darlehensvertragsverstoßen verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

* Budapest, 23. Febr. Zwischen Barcelona und Gemin wollte die Wanderzirkusgesellschaft Bernado auf drei Fische die mit Treibeis angefüllte Donau überqueren. Das erste Fißch wurde durch eine Gischelle umgekippt, und Menschen und Tiere führten ins Wasser. Die auf den beiden anderen Fischen befindlichen Personen eilten zur Rettung herbei; aber auch diese Fische kenterten. Es entstand zwischen den Geschollen ein furchtbarer Kampf. Die wilden Tiere verjagten ihre Käfige zu sprengen. Der größte Teil der Mitglieder konnte das Ufer erreichen. 3 Personen aber ertranken unter den Gischollen. Die Tiere gingen unter.

* Annaberg, 22. Febr. Der hiesige ledige Bürgerfchullehrer Friedrich August Eimann hat in seiner Wohnung seine bei ihm wohnende Mutter und sich erschossen. Der 38 Jahre alte Lehrer soll, als man die Tür öffnete, tot auf dem Sofa, seine Mutter lag in einem demselben Zimmer liegenden Bett erschossen. Auf dem Tische lag ein Brief, aus dem zu ersehen war, daß getränktes Obgefäß infolge einer Prozeßsache das Motiv zu der Tat sein kann.

* Hamburg, 23. Febr. Ein Taucher, der in Brunsbüttel mit Abfischungsarbeiten im Wasser beschäftigt war, erstickte dadurch, daß der Luftschlauch mit der Signalleine sich zwischen der Schiffschwand und dem Ponton einklemmte.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten.

- Montag, den 26. Februar 1912, abends 6 Uhr.
1. Wahl eines Stellvertreters des Depositors der Sparkasse.
 2. Ergrüßung für den Armenbezirksvorsteher des 6. Bezirks.
 3. Feststellung des Haushaltsplanes 1912 der Witwen- und Waisenkasse für die städt. Beamten und Lehrer.
 4. Feststellung des Haushaltsplanes der Räumereifasse für 1912.
 5. Befestigung der Stufen vor den Grundstücken Oberzugstr. 8 u. 10.
 6. Regulierung des Fährdenkmes in Teilen der Nord- u. Wandstraße sowie Feststellung von Kießbürgersteigen in den genannten Straßen.
 7. Feststellung eines gepflasterten Bürgersteiges in der Luisenstraße längs der Eisenbahn.

8. Anbau eines Schuppens an das Kammergebäude der hiesigen Infanterie-Kaserne.
G e h e i m e S i t z u n g.

Merseburg, den 20. Februar 1912.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
G r e m p l e r.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Kößhagen bzw. Merseburg belegenen, im Grundbuche von Kößhagen Band 7 Blatt 260 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Gutsbesitzers August Mittag in Kößhagen eingetragenen Grundstücke:

1. belegen in Für Kößhagen: a) Kartenblatt 1, Parzelle 316/189, Acker vom Plane 100 a von 51 ar 10 qm Größe mit 1,83 Talern Reinertrag.
2. belegen in Für Merseburg: a) Kartenblatt 8, Parzelle 67/13, Acker, vom Plan 348² von 51 ar

10 qm Größe mit 10 Talern Reinertrag.
b) Kartenblatt 8, Parzelle 164/13, Acker vom Plan 348² von 11 ar 28 qm Größe mit 2,21 Talern Reinertrag.
c) Kartenblatt 8, Parzelle 165/13, Acker vom Plan 348² von 9 ar 32 qm Größe mit 1,83 Talern Reinertrag

am 30. März 1912, Vormittags 11 Uhr durch das unterzeichnete Gericht im Kößhagen Gassehofe in Kößhagen versteigert werden. (211) Merseburg, den 26. Januar 1912.
Königliches Amtsgericht.

Private Anzeigen
Untertailen getridt, Triso- (lagen, Vatis.) Große Anzahl. H. Schneee Nachh. Halle a. S., G. Steinstraße 48.
Täglich frische Champignons. Frau Schmidt, Krummes Tor.

Früchte als:

- getr. Aprikosen fein fein a Pfd. 120 & 100 Pfg.
- getr. Birnellen extra a Pfd. 100
- " Pfirsiche " " " 85
- " Birnen " " " 85
- getr. Ring-Äpfel extra a Pfd. 90 & 70
- " Feigen la " " 40
- " Datteln " " " 35

Pflanzen

a Pfd. nur 35, 40, 45, 60 & 70 Pfg. empfiehlt in ganz vorzüglichen Qualitäten (260)

Paul Mäther, Markt 9.
Telephon 343. Nachh.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Trüffel-Gänse-Leberwurst empfiehlt Karl Kellermann.

Kinderfräulein.

Suche zum 1. April d. J. für zwei Kinder Md. 11, Anabe 9 Jahre alt, welche die höhere Schulen bes. (auch franz.), ein gebild. Fräulein im Alter v. 20—23 J., welches die Schularbeiten allein zu bewältigen hat. Selbige in H. Privat-Wohnung selbständigen Wirkungskreis bei Familienanschluß, Klavierspielen und etw. Schneideri sehr erwünscht. Off. m. näh. Angaben und Gehaltsansprüchen erbitte unter L. H. 1912 Postlagernd Raumburg a. S.

H. Thür. Stangen-Käse
" Gazer
" Limburger
" Schweizer
" Frühstücks-Käse.
Neue Welta-Kartoffeln empfiehlt Karl Rauch.



Ein vollendeter und idealer Naturbutterersatz

ist nach dem Gutachten des vereidigten Nahrungsmittelchemikers der Handelskammer Berlin die Delikatess-Pflanzenbutter-Margarine

„Hausschatz“.

„Sie zeigt“ (nach obigem Gutachten) „im Aussehen, Geruch und Geschmack den vollendeten Charakter einer aus süßem Rahm hergestellten frischen Naturbutter, ist ebenso leicht verdaulich und daher als bekömmliches Nahrungsmittel Gesunden und Kranken zu empfehlen und infolge Fehlens jedweder schädlicher Bestandteile

der Naturbutter gleichzustellen

vielleicht auch vorzuziehen.“

Dr. M. Vogtherr,

Beidigter und öffentlich angestellter
Handelschemiker der Handelskammer von Berlin.

Um diesen hervorragenden Naturbutterersatz

auch in Merseburg allgemein einzuführen, gebe ich eine volle Woche lang an jedem Tage

dem Käufer des 1., 3., 5., 10., 20., 50. und 100. Pfundes Hausschatz

ein Pfund völlig gratis zu.

Ausserdem erhält

der Käufer des 25. Pfundes am ersten Tage 2 Mk. in bar,
der Käufer des 50. Pfundes am ersten Tage 5 Mk. in bar,
der Käufer des 100. Pfundes am ersten Tage 10 Mk. in bar,
der Käufer des 250. Pfundes am ersten Tage 20 Mk. in bar.

Beim gleichzeitigen Einkauf von zwei Pfund

gebe ich in dieser Einführungswoche (vom Sonnabend, den 24. Februar bis Freitag, den 1. März abends)

1/2 Pfund völlig gratis zu; bei gleichzeitiger Abnahme von 4 Pfund gebe ich in dieser Woche das fünfte Pfund gratis zu.

Der Verkauf findet während der Einführungswoche der sicheren Kontrolle wegen nur in unseren beliebten fortlaufend nummerierten 1 Pfund und 1/2 Pfund-Kartons statt.

Preis: 85 Pfg. das ganze Pfund, 43 Pfg. das halbe.

Ausserdem offeriere:

Delikatess-Süßrahm-Margarine Milchblüte 75 Pfg. das Pfund.

Delikatess-Süßrahm-Margarine Elsensee 60 Pfg. das Pfund.

Beginn des Einführungsverkaufs: Sonnabend früh 7 Uhr.

Beginn des Einführungsverkaufs: Sonnabend früh 7 Uhr.

Burgstrasse 13. Emil Jonas. Burgstrasse 13.

Stadttheater in Halle.

Sonnabend, 24. Februar, abds 7 1/2 Uhr: **Hoffmanns Erzählungen.**
— Sonntag, 25. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr: **Die moderne Eva.**
— Abends 7 1/2 Uhr: **Arnide.**

sale.

Trefte diesen Sonnabend zum Wochenmarkte ein mit fetten frischen großen

Rauch-Malen

direkt von der Mälzerei 1—2—3. Male nur 60—70—80 Pfg. (410) Malverfand R. Gujel.

Brodenammlung. Jeden Dienstag von 1/2 10 bis 1/2 12 Uhr Verkauf

von gebrauchten, aber gut erhaltenen Sachen aller Art, z. B. Kleidungsstücke für Männer, Frauen und Kinder, Wäsche, Stiefel, Hüte, Bilder, Bücher u. Haushaltungsgegenstände.

Karlstr. 4.

Billige Preise. Hinterhaus rechts. Annahme von Sachen jeden Montag u. Freitag von 1/2 10—12 Uhr. (415)

M. 650.000.—

Institutsgelder in größeren oder kleineren Posten von 4% an, auch zur zweiten Stelle auf Acker auszuliehen. Zahlg. jetzt oder später. Ernst Baasengier u. Co., Baugeschäft, Halle E.

Volksschule 1. (früher 2. Bürgerschule), Rofmarkt 8.

Die Anmeldungen der zu Ostern 1912 schulpflichtigen Kinder werden am Montag, den 26. Februar, nachmittags von 3—4 1/2 Uhr im Schulgebäude entgegen genommen, und zwar die der Knaben in Zimmer Nr. 1, die der Mädchen in Zimmer Nr. 2.

Vorzulegen sind Tauf- und Impfschein. Schulpflichtig werden alle Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1911 bis 30. September 1912 das 6. Lebensjahr vollenden.

Zum Schulbezirk der Volksschule 1. gehören folgende Straßen: Blumenhalsstraße, Breitestraße, Brühl, Burgstraße, Bürgergarten, Entenplan, Fischerstraße, An der Geißel, Güterstraße, Johannisstraße, Kleiststraße, Kreuzstraße, Kurze Str., Kumaerstr., Mantelfelderstr., Margaretenstr., Markt, Mühlwinkel, Mühlstraße, Naumburgerstr., Rulandstr., Ob-Breitestraße, Ugrauhe, Moosstr., Rofmarkt, Saalstr., Schmalestr., Seitenbeutel, Sirtberg, Große und Kleine Sirtstr., Tiefer Keller, Vor dem Sirttor, Bornwerf Weissenfelderstr., Windberg. **Sonnab. (322)**

Ackerbauerschule, Klostergut Baderleben, gegr. 1846. verbunden mit 1100 Morgen großer intensiver Gutswirtschaft, älteste u. einzige Fachschule im Staate, welche theoretisch u. praktisch vorbildet. Pension und Schulgeld nur 500 M. p. a. Aufnahme nur bei rechtzeitiger Anmeldung. Auskunft und Prospekt durch den Besitzer u. Direktor **Fr. Schliephake.**

Das ganze Haus



bleibt froh und frisch
kommt dieser Kaffee
auf den Tisch.

Das ist ein immer Ohr

Schmalestr. 25 Gebr. Scheibe Schmalestr. 25

Bau- und Möbelfabrikerei mit elektr. Betrieb

Möbellager * Holztermöbel Sarglager.

Einzelne Möbel und Ausstattungen nach Zeichnung prompt und solide.

Empfehle

frische und geräucherte Kalb-, Leber- u. Schwartenwurst, a Pfd. 70 Pfg., bei 5 Pfd.-Abn. 3 M., fettes Speck,

5 Pfd. 4 M., von 10 Pfd. an billiger, fettes Fleisch und Schmeer, 5 Pfd. 3,50 M., empfehle ferner

feinere Wurst- u. Fleischwaren und Aufschnittschüsseln. **Karl Kellermann, Fleischermeister.**

Zur

Frühjahrsplanzung

empfehle die Baumschule von **Karl Pätzsch** in Zweimen bei Zöschen ihre reichen Bestände an starken Äpfeln, Birnen, Kirichen, Pfläuschen, Aprikosen und Ballnuzbaumsorten echt und Blutausfrei. (411)

Lohns wäscht am besten

Technikum Jümenau

Maschinen- u. Elektrotechnik-Abteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Dir. Prof. Schmidt

Gottesdienst-Anzeigen

Sonntag, den 18. Februar (Nochfast). Gesammelt wird eine Kollekte für das Stieghaus Johannesstiftens Erbauung.

Es obliegen:
Dom Vorm. 1/10 Uhr: Superintendentent Wilborn

Nachm. 5 Uhr: Diakonus Wuttke

Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Nachm. 1/8 Uhr: Jungfrauen-Verein

Sonntags 1. Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: (Waltrebig)

Nachm. 5 Uhr: Pastor Werther

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: Singingverein.

Abends 8 Uhr: Pastor

Vorm. 11 Uhr: Pastor

Delius.

Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Nachm. 10 Uhr: Pastor

Witt.

Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Volksbibliothek und Vesehalle geöffnet Sonntag von 11—12 Uhr mittags und 3—7 Uhr nachmittags.

Katholischer Gottesdienst. Sonntag Vormittags 1/2 Uhr: Weiche, 1/8 Uhr: Frühmesse, mit Predigt. 1/10 Uhr: Prozession mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Kirchenlehre oder Andacht. Sonnabend und an den Vorabenden der Feiertage 2 Uhr nachm. Beichtgelegen.